

Heimat im Container

Das Buch »Architektur auf Zeit« bietet eine Lokalgeschichte des temporären Bauens

Sie gelten als Schmuttelkinder der Architektur: Baracken, Pavillons und Container. Kaum eine Architekturgeschichte hat sich je um sie gekümmert, selten würde wohl ein Architekt sich mit einem Entwurf brüsten, kein Bauherr, der nicht lieber etwas »Festes« bauen würde. Denn die »fliegenden Bauten« sind der große, unwillentliche Gegenentwurf zu »zeitloser Architektur«. Sie sind nützlich, preiswert, jedoch (bis auf einige Sonderfälle) unrepräsentativ und mit eingebautem Verfallsdatum. Immer dort, wo es darum geht, schnell zu sein, kamen und kommen diese Bauten zum Einsatz: als Pavillons zu Werbe- und Verkaufszwecken, als mobile Lazarett-Baracke im modernen Krieg, als Bauarbeiterunterkünfte und in Lagern aller Art, wo Menschen entweder in Bewegung gehalten oder festgesetzt werden sollen.

Gerade in Ostdeutschland hat man nach den langen Neunzigern ein eher gespaltenes Verhältnis zu Containern und Baracken, seit man sich dort gleich nach der Wiedervereinigung die D-Mark, Pornohefte, Döner, Chinapfanne oder ein Paar Reno-Schuhe abholen durfte und so ein merkwürdiger Epilog zur sogenannten Ostmoderne geschrieben wurde. Aber nicht nur Wirtschaft und Handel, sondern auch hiesige Stadtverwaltungen machten sich die Kästen gerne zu eigen, um an den Rändern der Städte Asylbewerber und Flüchtlinge in abschreckenden Verhältnissen unterzubringen. Ob durch Zufall oder politisches Kalkül: Nicht selten überdauern solche Provisorien die ihnen ursprünglich zugedachte Lebensdauer und verfestigen sich zu ständigen, meist recht schäbigen Einrichtungen, deren Überwindung viel Mühe macht. Auch dies trägt nicht eben zum Ruhm dieser Gebäudegattung bei.

Doch gerade ihre Profanität und die enge Verflechtung mit den politischen, militärischen, wirtschaftlichen oder stadtplanerischen Erfordernis-

sen der Gegenwart machten die temporären Architekturen andererseits zu sprechenden Dokumenten gesellschaftlicher Geschichte. Diesen Umstand hat das Leipziger Autorentrio Jan Wenzel, Kai Wenzel und Axel Doßmann erkannt und die Chance



D-Mark, Döner, Pornohefte: Container sind vielseitig einsetzbar

genutzt, mit »Architektur auf Zeit« ein Heimatbuch ganz besonderer Art zu schreiben – wird doch hier die schlaglichthafte Kulturgeschichte des temporären Bauens am Beispiel der Stadt Leipzig geschildert. Und das geschieht mit großem Gewinn für den Leser und Betrachter. Weil sich Wenzel, Wenzel und Doßmann in langwieriger Recherche tief in städtische Bild- und Textarchive vorgegraben haben, können selbst alte und allwissende Messestädter noch Neues über Leipzig erfahren oder Altbekanntes in neuen Zusammenhängen denken. Dass beispielsweise der Leipziger Augustusplatz im WM-Jahr mit Großbildleinwänden zur »Public Viewing Area« umgebaut wurde, weiß natürlich jedes Kind. Wie sehr jedoch die Spektakelisierung des Stadtraumes gerade an dieser Stelle in einer Tradition von politischer Repräsentation steht, die über die DDR-Jahre und Nazi-Zeit bis in das Kaiserreich zurückreicht, liebe Eventmanager, macht erst die entsprechen-

de Bild-Textstrecke im Buch deutlich. Ein Container-Geheimnis konnten jedoch selbst die Autoren nicht knacken: wozu genau eigentlich der weiße Polizeicontainer in der Löhrrstraße diente, der nach dem 11. September 2001 dort aufgestellt wurde und im Mai 2006 schließlich auf mysteriöse Weise einfach so wieder verschwand. KITO NEDO

> Jan Wenzel, Kai Wenzel und Axel Doßmann: »Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container«, b_books Verlag Berlin 2006, 14 Euro

NEW GHOST
ENTERTAINMENT—ENTITLED
10. 12. 2006 – 18. 2. 2007



Ausstellung Filmprogramm

Veranstaltungstermine:
6. / 7. Januar sowie
9. / 10. / 11. Februar '07

Ein Projekt kuratiert von
Katrin Pesch
in Kooperation mit der
Or Gallery Vancouver,
Kanada.

Kunsthaus Dresden
Städtische Galerie für Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8, 01097 Dresden
Di-Fr 14–19 Uhr, Sa/So 12–20 Uhr, Fr Eintritt frei
www.kunsthausdresden.de

KHD